

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, [1759?]

VD18 90836650

Der 1. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:obv:ha33-1-212719](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:obv:ha33-1-212719)



Der I. Brief.



Nach Dero Abreise und da ich mich unserer gehaltenen Unterredungen erinnerte, hat mir die Auflösung des moralischen Problems, von dem sonderbaren Character des Lucius, nicht vollkommen hinlänglich erschienen. Wir waren zufrieden, daß wir es einen übertriebenen Eigensinn nannten, wenn Lucius mit dem größten Widerwillen und so gar oft mit aufgebrachtem Gemüthe Personen, Handlungen oder sonst etwas loben hörte, das er selbst hochachtet, und bey welchen ihm keine Lobeserhebungen verschwenderisch scheinen. Mich dünkt, mein Vester, wir begehen hier den Fehler, in welchen viele

Weltweisen gefallen, daß sie einen unausgewickelten Begriff, durch einen andern eben so dunkeln erklärt haben, und mithin am Ende nichts sagen. Wir wissen als angebliche Juristen, daß der geringste Umstand das Wesen der Sache verändert, und einen andern Schluß erfordert. Dieser Widerwille und Verdruß des Lucius ist nichts allgemeines, sondern hängt allein von der moralischen Grösse derer Personen ab, welche die Lobeserhebungen ertheilen. Er hört den wahren Held, den erhabenen Dichter, den Menschenfreund mit Entzücken und mit einer Art von geheimer Wollust loben, aber nur, mein Freund, von Personen, welchen er die Einsicht zutrauet, daß sie aus eigener Ueberzeugung und nicht, weil es andere mehr sagen, den Held, den Dichter, den Menschenfreund bewundern. In diesem Fall wird er keine Einwürfe machen, er wird keinen Widerwillen blicken lassen, sondern vielmehr alle Gründe zur Erhebung beynagen. Hergewogen haben Sie oft gesehen, wie sehr seine Stirne sich runzelt, und sein bittres Lächeln des einfältigen Panegyristen spotter, der doch eben die vorhin von ihm so erhobene Personen lobet. Ich habe so gar an ihm bemerkt, daß er selbst in Ansehung ihm verhafter Personen auf gleiche Weise handelt. Er billiget es nicht

nicht, wenn geringe Menschen von seinen Feinden, die Verdienste haben, schlecht sprechen, und sie um eines Fehlers willen, gänzlich herunter setzen. Er will ihnen durchaus Gerechtigkeit widerfahren lassen, um nicht nur den Character der Unparteilichkeit zu behaupten, sondern auch jedermann zu überzeugen, daß ihm von denselben Unrecht geschieht, und er mit Grund sich beklaget.

Nunmehr, mein Freund, sehen Sie leicht, wohin meine Absichten gehen, und daß ich den Lucius nicht mehr übertrieben eingenüßig, sondern auf seine Einsichten stolz und den abgesetztesten Feind aller Schmeicheleyen und der blinden Nachfolge nennen will. Ich kann es ohnmöglich blos einen falschen Hochmuth nennen, wenn es gleich bey dem ersten Anblick das Ansehen dazu hätte. Wäre dieses, so müßte er allen widersprechen, und in diesem Falle gäbe ich es zu, weil ich glaube, daß, die allen widersprechende Geister, äußerst stolz sind. Ich finde noch einen Grund, dieses zu behaupten. Sie werden wahrgenommen haben, daß er gerne das Lob seines Helden aus dem Munde eines ganz gemeinen Mannes, der nur sein Herz sprechen läßt, höret, wenn ihm hergegen Lobeserhebungen unerträglich sind, welche Menschen machen, so sich fremder Einsichten

maßen. Es ist ein Stolz, daß er über diese letztere erhaben zu sehn, glaubt. Sollte er aber hierinn so sehr fehlen? Es kommen auch noch hierbey die Folgen der sonderbahren Hochachtung, welche er gewissen Personen gewidmet, in Betrachtung. Er kann mit Recht davor halten, daß denselben das Lob solcher Menschen keine Ehre mache, weil diese alles loben, was alle Welt lobet, und nachsprechen, was ihnen vorgeschwazet wird. Wäre es eine blinde Hitze, wäre es ein Fehler seines heftigen Temperaments, so würde er mit seinen Feinden, und mit Sachen, die er tadelt, nicht auf gleiche Art verfahren. Er würde alsdann alles verdammen, und keine einzige gute Eigenschaft an ihnen erkennen wollen.

Ich weiß, mein Vester, daß so viel schönes und vortrefliches man auch in unsern Zeiten in der Sittenlehre geschrieben, und so viel Mühe man angewendet hat, in das Innere der menschlichen Leidenschaften zu dringen, so sind doch noch viel geheime Winkel des menschlichen Herzens ununtersucht geblieben, und es wird mir viel Freude machen, wenn Sie meine Gedanken über den Character des Lucius näher untersuchen wollen. Ich bin &c.

Der